

Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens
Herausgeber: [s.n.]
Band: 48 (2006)

Artikel: Kühle Reflexionen : zur Kunst von Monika von Aarburg
Autor: Chappuis, Isabelle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-972278>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kühle Reflexionen

Zur Kunst von Monika von Aarburg

von Isabelle Chappuis

Monika von Aarburg ist eine vielseitige Künstlerin: Sie arbeitet mit Ton, mit Video, mit Fotografie, mit Schrift, immer mehr auch mit Künstlern aus anderen Sparten. Es ist nicht möglich, ihr Schaffen mit einem einzigen Begriff zu umreissen. Wahrscheinlich trifft es am ehesten zu, wenn man von ihr sagt: «Sie arbeitet mit Materialien». Einerseits benutzt sie immer wieder andere Werkmittel, andererseits greift sie auch unterschiedlichste Materialien im Sinne von thematischen Stoffen auf. Was jedoch bei den meisten ihrer Arbeiten eine Rolle spielt, ist das Eingehen auf den Ort. Es geht nicht um eine platte Anbietung an die Örtlichkeit, sondern um ein subtiles Aufgreifen von etwas, das sich weder unmittelbar aufdrängt noch sofort ersichtlich ist. Dabei sind nicht nur der spezifisch begrenzte Ausstellungsraum oder die Architektur eines Museums gemeint, sondern auch die Eigenheiten der Geografie sowie die Geschichte des Ortes.

Die Arbeit «Himmel über Chur» von 1999 beispielsweise, die eigens für die Ausstellung «Grauer Star» im Bündner Kunstmuseum Chur entstanden ist, besteht aus einer vergilbten Frontalaufnahme einer jungen Frau. -----

----- **Abbildung 1** -----

----- Sie macht einen etwas resignierten, aber nicht unsympathischen Eindruck. Die Fotografie wird von einem Videofilm überblendet, der einen Himmelsausschnitt mit vorbeiziehenden Wolken zeigt. Der flimmernde Zenith und das Vogelgezwitscher des Videos verleihen dem starren Bild eine gewisse Lebendigkeit. Der Film und das Foto – ein Porträt aus dem Bündner Verbrecheralbum von 1917 – wurden in Chur aufgenommen. Die Kombination eines heiteren Himmels und einer ausgegrenzten, blossgestellten Existenz erzeugt eine Spannung, ein Unbehagen. Die Arbeit konfrontiert den Betrachter mit der Vergan-

Kunst

genheit und der moralischen und juristischen Gepflogenheiten des Ortes und rückt eine – verschuldet oder unverschuldet – verbrecherisch eingestufte weibliche Existenz ins allgemeine Bewusstsein. «Himmel über Chur» ist letztlich ein Versuch, die lokale Geschichte nicht über die offizielle Polizeiakte, sondern mittels unvoreingenommener Anteilnahme an einem individuellen, wenngleich weitgehend unbekanntem Schicksal zu reflektieren.

Manchmal ist die Arbeit von Monika von Aarburg direkt mit Archivalien unterlegt, manchmal setzt sie die Früchte ihrer Forschung auch in einer eher intuitiven Weise künstlerisch um. Die Arbeit «Kreislauf» von 2004, für den Kunstraum Katharinen in St. Gallen geschaffen, besteht nur aus akustischen Elementen. ---

----- www.philipfogarty.com/monika.html -----

----- Man musste innehalten und lauschen, um sich der Installation, die aus acht Lautsprechern im Kreuzgang des ehemaligen Klosters bestand, gewahr zu werden. Zu hören waren verschiedene Hintergrund- und Alltagsgeräusche, summende Frauen und von weiblichen Stimmen gelesene Ausschnitte aus Ingeborg Bachmanns Erzählung «Undine geht» und Yvette Z'Graggens autobiografischem Text «Un temps de colère et d'amour». Wie bereits in der Arbeit «Himmel über Chur» bezieht sich Monika von Aarburg damit auf die Umgebung des Werkes. Sie versucht, etwas von der Geschichte des Ortes wieder aufleben zu lassen und dessen Geist heraufzubeschwören. Der Kunstraum Katharinen befindet sich in einem ehemaligen Kloster. Die Katharinen waren zu Beginn jedoch keine eigentlichen Nonnen, sondern eine Gruppe frommer Frauen, die im 13. Jahrhundert ausserhalb der Stadtmauern von St. Gallen ohne feste Regeln als Waldschwwestern zusammenlebten. Bald wurde ihnen ein Kloster gestiftet – nicht zuletzt, weil das unkontrollierte weibliche Treiben der Obrigkeit verdächtig vorkam. Auch Bachmanns «Undine», eine moderne Sirene und kreatürliche Natur, verweigert sich den selbstherrlichen Forderungen und mutlosen Regeln der Männer: *«Es gibt keine Fragen in meinem Leben. Ich liebe das Wasser, seine dichte Durchsichtigkeit, das Grün im Wasser und die sprachlosen Geschöpfe. Die nasse Grenze zwischen mir und mir ... Ich habe keine Kinder von euch, weil ich keine Fragen gekannt habe, keine Forderung, keine Vorsicht, Absicht, keine Zukunft und nicht wusste, wie man Platz nimmt in einem anderen Leben.»*

Den zwei oben beschriebenen Arbeiten ist gemeinsam, dass sie sich mit der Welt der Frauen, mit der weiblichen Geschichte und Gegenwart auseinandersetzen. Dieses feministische Element in den Arbeiten von Monika von Aarburg ist wie bei vielen Frauen ihrer Generation kein ausschliessliches Programm mehr. Ihr Sensorium und ihre Bereitschaft, sich mit der Stellung und der gesellschaftlichen Entwicklungen ihres eigenen Geschlechtes zu beschäftigen, sind zwar ausgeprägt. Sie greift das Thema jedoch nur auf, wenn es sich am Ort, an welchem etwas entstehen soll, anbietet. Dieser Ansatz ist wie ihre Schaffen überhaupt geprägt von einer gewissen inneren Distanz: Monika von Aarburgs Werke sind nicht spontaner Ausdruck einer persönlichen Ergriffenheit, sondern Resultate einer reflektierenden, langsamen Annäherung und sachlichen, wenn auch keineswegs neutralen Aneignung der Welt.

Ihre Arbeiten lassen dem Betrachter eine grosse Freiheit und stellen ihn damit auch vor eine Herausforderung. Es liegt ihr fern, einfache Wahrheiten zu verkünden oder klare Hinweise zu geben, wie ihre Werke gelesen werden könnte. Sie lässt die Komplexität der Dinge stehen – und lädt uns ein, für einen Moment unsere dürftigen Welterklärungsversuche fallen zu lassen und unserer Intuition zu folgen. Ihre Vorgehensweise ist subtil und poetisch und auch von grosser Zurückhaltung. Nicht selten greift sie auf bestehende Literatur zurück: *«Körperzellen erneuern sich monatlich. Und deshalb ist alles, was du von mir zu wissen glaubst, Erinnerung.»* stand 2000/2001 während rund eines Monats an Scheiben der Passarelle, die von der klassizistischen Villa Planta in Chur ins ehemalige Bündner Naturmuseum führt. -----

----- Abbildung 2 -----

----- Heute sind beide Gebäude Teil des Bündner Kunstmuseums. Diese Zeile aus Haruki Murakamis Roman «Wilde Schafsjagd» (1991) steht folglich an einem institutionalisierten Ort der Erinnerung und künstlerischen bzw. gesellschaftlichen Reflexion. Die einzelnen Buchstaben, durch Holzlamellen getrennt, waren auf die Fenster der Passarelle geklebt, von innen und von aussen sichtbar, der Besucher mittendrin. Obwohl scheinbar transparent in der Anlage, führt diese Arbeit wie der zitierte japanische Roman in die Tiefen des menschlichen Unterbewusstseins und in die sich der Vernunft verweigernden Bereiche menschlicher Existenz.

In den Arbeiten von Monika von Aarburg geht es immer wieder um das Bild an sich, um die Art und Weise, wie es gelesen und verstanden wird. Ihre «Materialien» bestehen häufig aus Bildern aus dem Bereich der Naturwissenschaft. Es liegt ihr jedoch nichts daran, sich mit einer exakten akademischen Disziplin anzulegen oder zu messen. Ihr Anliegen ist es, in der Wissenschaft verwendete Illustrationen und Fotografien aus dem Kontext herauszulösen und als Bilder neu zur Wahrnehmung anzubieten. Mit grosser Präzision nimmt sie sich bereits stilisierter und vereinfachender Darstellungen an, um sie noch weiter zu verändern und sie letztlich auf ihre Integrität hin zu überprüfen. Sie transformiert Illustrationen aus medizinischer Fachliteratur oder aus musealen Tafeltexten zu eigenständigen Werken, verdichtet sie zu Symbolen und Signeten. Dass diese Vereinfachung so gelinde gelingt, lässt einen am ursprünglichen Wahrheitsgehalt und der Aussagekraft der Bilder zweifeln. Für das Centre PasquART in Biel hat die Künstlerin 2001 die Arbeit «Atlas du Cerveau» entworfen.

----- **Abbildung 3** -----

----- Es handelt sich dabei um eine Darstellung in Form einer 180 x 250 cm grossen Selbstklebefolie, welche auf ein Fenster des Museums – ursprünglich das Stadthospital von Biel – aufgezogen wurde. In groben Umrissen ist eine Kücheninnenansicht zu sehen, in welcher zwei Kinder und eine Frau sich in gefährlichen Situationen befinden: Der Knabe ist dabei, von einem Hocker zu stürzen, während die Mutter durch ein überlaufendes Abwaschbecken den Raum zu fluten droht. Diese Alltagsdarstellung wurde von Psychologen benutzt, um festzustellen, welche Hirnhälfte nicht richtig funktioniert. Die Beschreibung des Bildes durch den Patienten sollte ihnen ermöglichen, eine Diagnose zu dessen mentalem Gesundheitszustand zu stellen. Die Künstlerin ruft mit ihrer Arbeit Vereinfachungs- und Kategorisierungsversuche gewisser wissenschaftlicher Disziplinen in Erinnerung, welche mit der Komplexität der menschlichen Psyche fertig zu werden versuchen.

Mit ihren so genannten «Astrogrammen» hat sich Monika von Aarburg 1999 der Astronomie und deren Bildern gewidmet.

----- **Abbildung 4** -----

----- Dabei interessiert sie sich vor allem für die formalen Aspekte der naturwissenschaftlichen Aufnahmen und die Möglich-

keit, diese mit einfachsten Mitteln zu simulieren. So schafft sie durch auf Fotopapier gestreute Süsstoffpillen, Salz- und Pfefferkörner eine nächtliche Himmelsaufnahme. Für Fachleute auf den ersten Blick als «Täuschung» ersichtlich, werden die Bilder von Laien ahnungslos als astrologische Aufnahmen eingeordnet. Letztlich geht es der Künstlerin auch hier darum, die vermeintliche Objektivität wissenschaftlicher Bilder zu hinterfragen.

Vom Park der Jugendstilvilla Bernasconi in Lancy bei Genf angeregt, schuf Monika von Aarburg für die Ausstellung im Gebäude 2004 die Arbeit «Distraction».

----- **Abbildung 5** -----

----- Sie versah einen Raum mit einer hellgrünen Grundfarbe, um drauf mittels roter Kunststoffolie stark vergrösserte pflanzliche Formen zu kleben. Die applizierten Äste und Blätter sind in einen Raster gelegt; die vegetabilen Formen lösen sich vollständig in kreuzförmige Elemente auf. Die Zwischenräume werden als runde Leerstellen gelesen. Dieses mit dem Computers erzeugte «Naturbild» hat eine irritierende Wirkung, welche durch die digitale Musik (Philip Fogarty und Anna-Lardi, www.philipfogarty.com/monika.html), die im Raum ertönt, verstärkt wird. Die üppige Vegetation ums Haus wird durch mit an Grausamkeit grenzender Präzision in etwas Neues, Künstliches transformiert. Der Betrachter wird in dieser Installation zudem auch direkt in seiner Wahrnehmung gefordert, weil – darauf weist auch der Titel hin – sich das Bild unter seinen Augen stetig zersetzt. Automatisch wird er sich dabei ertappen, wie er das Ausgelassene optisch zu ergänzen sucht. Die Arbeit ist eine Art visuelles Experiment und macht bewusst, wie bemüht und befähigt die menschliche Wahrnehmung ist, Fehlendes zu übersehen und das Ganze zu erfassen.

Seit 2002 ist Monika von Aarburg teil des sechsköpfigen Genfer Künstlerkollektivs «Flex». Wie alle Mitglieder arbeitet Monika von Aarburg alleine und zugleich als Teil der Gruppe. 2005 nahm sie mit einem Werk am gemeinsamen Ausstellungsprojekt «Dark Flex White Cube» in der Galerie Confer Artactuel in Nyon teil.

----- **Abbildung 6** -----

----- Die Gruppe beschloss, sechs Kühlschränke in den völlig abgedunkelten Saal zu stellen. Jedes der Mitglieder transformierte ein Gerät in ein

Objekt. Monika von Aarburgs Frigo war leer; öffnete man die Tür, erlosch das Licht darin (üblicherweise geht es an). Aber der Kühlschrank leuchtete von innen: Er war ganz mit grossen, phosphoreszierenden Punkten ausgekleidet. Durch die Rückstrahlung dieser Kreise, die sich um alle Kanten und Ecken fügten, wurde man sich der komplexen Innenarchitektur des Kühlschranks bewusst: Schubladen, Ablagen, Kühlfächer stiessen in den leeren Raum. Im dunklen Ausstellungssaal sah man folglich nicht den Kühlschrank, sondern dessen räumliche Reflexion. Diese Rückspiegelung fand in den Köpfen eine Fortsetzung. Die Frage: «Was ist Raum?» drängte sich auf und vielleicht die Erkenntnis, dass Licht solchen zu schaffen vermag.

Monika von Aarburgs Schaffen lebt ganz vom Ort und dem Zeitpunkt, in welchem es entsteht. Nach der Ausstellung wird es entfernt und vernichtet oder als Bestandteil in einer späteren Arbeit wieder einbezogen; es beansprucht keine ewige Gültigkeit, weder materiell noch ideell. Es stellt eine oft poetische, manchmal verspielte, hin und wieder auch rationalisierte Transformation und Reflexionsgrundlage des Alltages dar. Ohne moralische Implikationen liegen der Sinn ihrer Arbeiten und die Aufgabe des Betrachters nicht hauptsächlich im abschliessenden Verstehen, sondern im Schauen und Erkennen.

Abbildung 1

Himmel über Chur, 1999

Videoprojektion auf
Schwarzweissfotografie,
60 x 80 cm

Bildnachweis

Abbildung 1 bis Abbildung 5:
Monika von Aarburg
Abbildung 6: Diana Rutschmann
Portrait: Ladina Gaudenz, 2005

Gestaltung

Niklaus Strobel



Abbildung 2

*körperzellen erneuern
sich monatlich. und des-
halb ist alles, was du von
mir zu wissen glaubst,
erinnerung*

2001

Selbstklebefolie auf Glas,
2000 x 18 cm



Abbildung 3

Atlas du cerveau, 2001

Selbstklebefolie auf Glas
180 x 250 cm

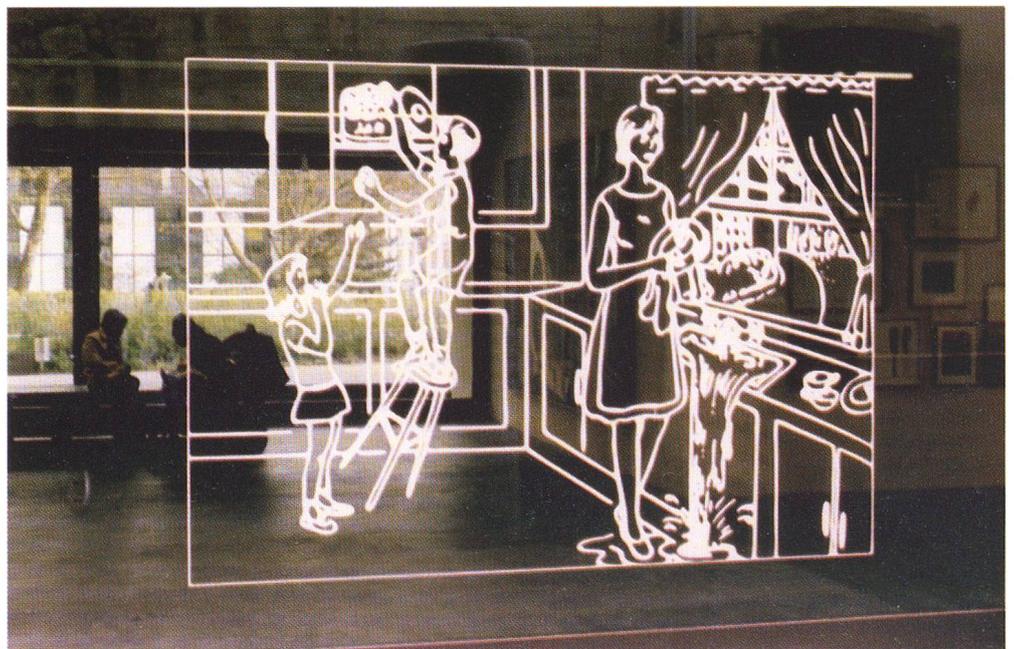




Abbildung 4

Astrogramm, 1999

Fotogramme mit Zucker,
Salz und Gewürzen; im
Farbprozess entwickelt,
120 x 100 cm



Abbildung 5

Distraction, 2004

Selbstklebefolie auf
bemalter Wand,
Toninstallation mit zwei
Lautsprechern

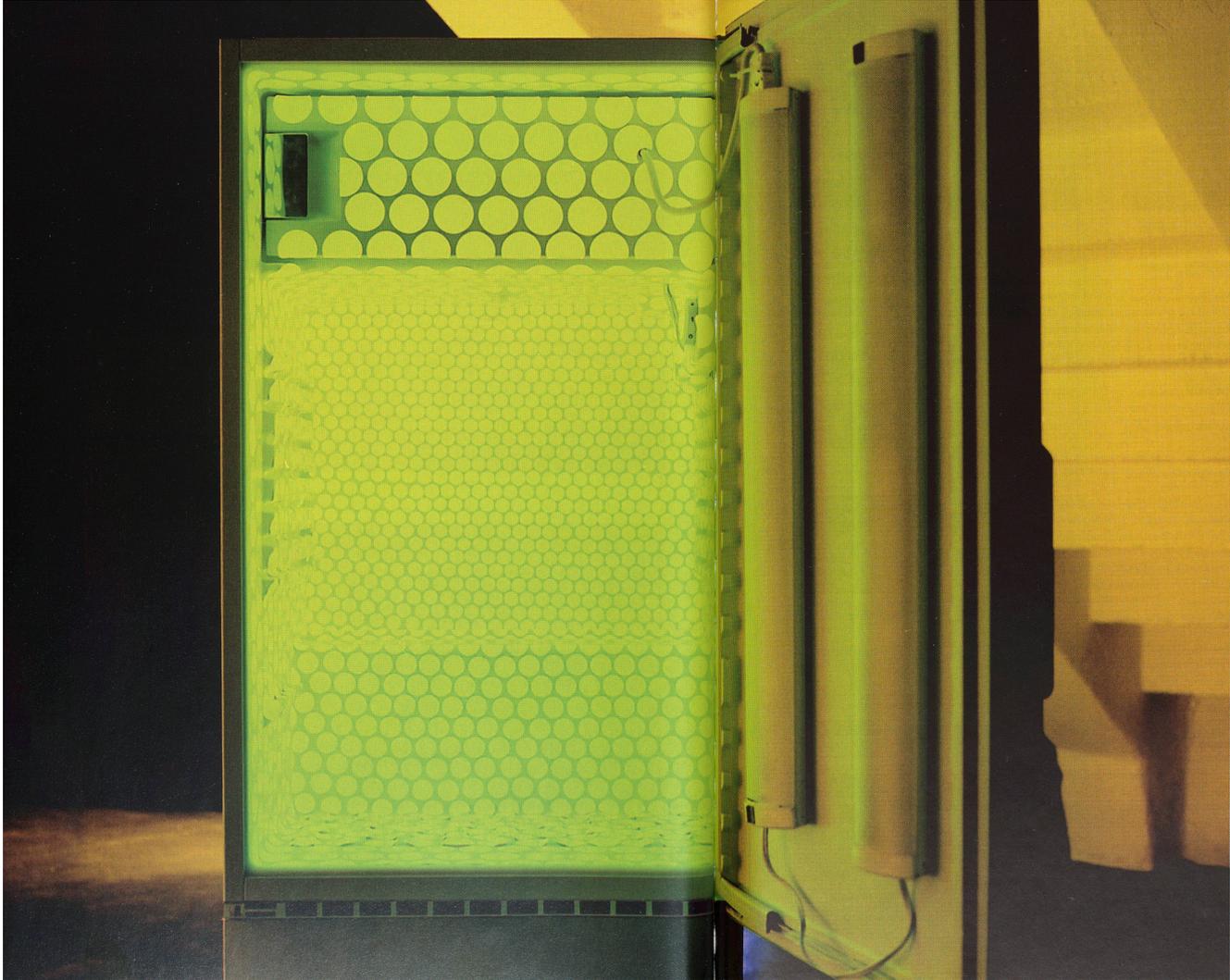


Abbildung 6

Ohne Titel, 2005

Sockel, Kühlschrank,
phosphoreszierende
Selbstklebefolie, Leucht-
stoffröhren



Biografie

- 2002 Monika von Aarburg lebt und arbeitet in Genf.
Gründung des Künstlerkollektives «Flex» mit Carola Bürgi, Saskia Edens, Christian Gräser, Françoise Kohler und Niklaus Strobel
- 1996–2001 Studium an der Ecole Supérieure des Beaux-Arts in Genf (Medias mixtes)
- 1999–2000 Austauschjahr an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich (Fotografie)
- 1993–1996 Sekundarlehramt an der Universität Bern
- 1987–1992 Lehrerseminar Chur
- 1972 in Chur geboren.

Gruppenausstellungen und Projekte (Auswahl)

- 2005 *Dark Flex White Cube*, Galerie Confer Artactuel, Nyon
Ausblicke, Tschächli Stiftung, Benken
- 2004 *Entrez*, Villa Bernasconi, Genf, Kat.
Wandarbeiten, Galerie Luciano Fasciati, Chur, Kat.
Kreislauf, Kunstraum Katharinen, St. Gallen
Mobiles Kino, Videoprojektionen im Tram, Basel
- 2003 *3-Zimmer-Golf*, Interventionen im Quartier Grünau, Zürich
Jahresausstellung der Bündner KünstlerInnen, Bündner Kunstmuseum, Chur
D'ores et déjà, Espace d'art contemporain Forde, Genf
Verflix, Wagenmeisterei, nt* / Areal, Basel
Foyerkult.kino camera, Kino Camera, Basel
- 2002 *Winterausstellung*, Galerie Luciano Fasciati, Chur
Transversal, Villa du Parc, Centre d'art contemporain, Annemasse / E, Kat.
Take over, Hotel Waldhaus, Flims
Jahresausstellung der Bündner KünstlerInnen, Bündner Kunstmuseum, Chur
- 2001 *Biennale de l'Image en Mouvement*, Centre pour l'image, St. Gervais, Genf
Avant-garde mon amour, Medienzentrum Kornhaus, Bern
Revoir, Galerie Elisabeth Costa, Pontresina
Espace mental, Espace libre, Centre PasquArt, Biel
- 2000 *Grauer Star. Junge Bündner Fotografie*, Bündner Kunstmuseum Chur, Kat.
- 1999 *Photographie*, Palais de l'Athénée, Genf
- 1998 *Humide*, Airbag, Usine Kugler, Genf
Reflexionen, Galerie Luciano Fasciati, Chur